



FSE-MAGAZIN

Ausgabe 2/2016

Titelthema: NETZWERKE
*im Großen und Kleinen
heute und früher*



S. 4-5

Gemeinsam stark
Vernetzungen der PE Käthe Kern



S. 8-9

10 Jahre House of Life
gemeinsam mit dem Verein



S. 12

Kooperationen
der PE Treptow-Johannisthal

IMPRESSUM

Herausgeber

FSE
Förderung Sozialer
Einrichtungen gGmbH
FSE
Pflegeeinrichtungen gGmbH

Satz/Druck

vorDruck GbR
Tel. 030/349978-0

Bilder

FSE gGmbH,
FSE PE gGmbH,
vorDruck GbR
Titel: © contrastwerkstatt –
www.fotolia.com
US IV: © creativenature.nl –
www.fotolia.com
Alle anderen Bilder sind
direkt ausgezeichnet.

V.i.S.d.P.

FSE gGmbH und
FSE PE gGmbH

VORWORT 3

TITELTHEMA

NETZWERKE – was verstehen wir darunter und wie nutzen wir sie
Netzwerke der PE Käthe Kern 4-5
Daten und Fakten aus der Geschichte 5
Verbünde der PE Marzahn 6
Gemeinsam statt einsam
ein Kiezprojekt in Marzahn 7
10 Jahre House of Life –
gemeinsam mit Verein und Kiez Community 8-9
Kooperationen sind notwendig –
wie in der PE Käthe Kollwitz 10-11
Sich austauschen, profitieren und lernen –
die PE Treptow-Johannisthal baut ihr Netzwerk aus 12
damals war's –
Vernetzt im Tante Emma Laden 13
FDGB-Urlaub an der Ostsee 14
Organisationen und Vereine in der DDR 14
Wo bleibt das Gemeinschaftsgefühl? 15

RÄTSELECKE 16

AKTUELLES

Entbürokratisierung in der Pflege 17
Wir starten den CI Prozess –
die Einrichtungen der FSD 18

ÜBERSICHT ÜBER UNSERE PFLEGEEINRICHTUNGEN

Adressen und Ansprechpartner 19



Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Redaktion des FSE Magazins hat sich für die aktuelle Ausgabe wieder ein spannendes Thema gesucht. Die zweite Ausgabe steht unter dem Motte „Netzwerke“. Eine Definition von Netzwerken lautet: „Netzwerke verbinden verschiedene Computer oder Systeme miteinander, um einen Datenaustausch zwischen den Rechnern möglich zu machen.“

Hätte man mich als Kind gefragt, was ich unter Netzwerkarbeit verstehe, dann wäre mein erster Gedanke Vereine gewesen. Bei uns in der Kleinstadt gab es eine Vielzahl von Vereinen (Schwimm-, Sport- oder Karnevalsvereine), die gut zusammengearbeitet und ihre Synergien untereinander genutzt haben. Ich kannte keinen, der nicht Mitglied in einem Verein war. Fragt man heute Jugendliche nach Netzwerken, so fallen Begriffe wie Facebook oder Whats App. Ein Leben ohne Netzwerke heutzutage kaum vorstellbar.

In meiner Einrichtung, dem House of Life, können wir auf eine nunmehr 10-jährige Zusammenarbeit mit unserem Förderverein blicken. Einen interessanten Artikel dazu finden Sie auch in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen der aktuellen Ausgabe viel Vergnügen.

Petra Winter
Einrichtungsleitung
FSE PE House of Life

Was verstehen wir unter Netzwerken und wie nutzen wir sie

Von Filz und Seilschaften ist schnell die Rede im Zusammenhang mit Netzwerken. Das trifft allerdings höchstens dort zu, wo zum Beispiel elitäre Kriterien hohe Zutrittsschwellen bilden, wo im Geheimen gewerkelt und eine Aura des Undringlichen geschaffen wird. Meist aber sind Netzwerke Ausdruck von sozialem, fachlichem Interesse, von gegenseitiger Solidarität, Unterstützung und von Austausch. Das gab es in unterschiedlichsten Formen schon immer. Die modernen Kommunikationsmedien (Social Media) bieten sich heute als Werkzeuge mit neuen Formen an. Die Begriffe Netzwerk, Vernetzung und Kooperation können je nach theoretischem Hintergrund unterschiedlich verstanden werden.

Ein Netzwerk ist ein Geflecht aus mehreren voneinander unabhängigen Akteuren, die in regelmäßigen oder unregelmäßigen Beziehungen miteinander verbunden sind. Ein Netzwerk ist ein aktiver oder latenter Möglichkeitsraum, aus dem eine Kooperation entstehen kann. Eine Kooperation ist eine zielgerichtete und verbindliche Form der Zusammenarbeit, die über systemische Grenzen nach außen verfügt.

Typen der Netzwerkarbeit

Informationsnetzwerke:

Austausch von Informationen

Entscheidungsnetzwerke:

Treffen von Entscheidungen in gemeinsamen Willensbildungsprozessen (z.B. zur Handlungskoordination)

Leistungs- und Produktionsnetzwerke:

Koordinierte, fragmentierte (bruchstückhafte) Leitungsprozesse

Innovationsnetzwerke:

Gemeinsame Entwicklung Problemlösungen durch Ressourcenbündelung

Vernetzung kann mit verschiedenen Akteuren und auf verschiedenen Ebenen stattfinden, wie

etwa: Akteure in einer Region, die eine gemeinsame Idee fördern wollen, Vertreterinnen und Vertreter von regionalen oder überregionalen Trägern, haupt- und nebenamtliche Mitarbeitende von Organisationen, ehrenamtliche und bürgerliche Engagierte.

Quelle: servicenetwerk und Das Laufhandbuch

Netzwerke der Pflegeeinrichtung Käthe Kern

Ich möchte Ihnen heute zwei Netzwerke aus der FSE Pflegeeinrichtung Käthe Kern vorstellen:

Geriatrisch-Gerontopsychiatrischer Verbund Lichtenberg – GGV



Der GGV versteht sich als nichtkommerzielles Netzwerk, bestehend aus ambulanten, voll- und teilstationären Diensten sowie Kliniken und kommunalen Sozialhilfeträgern in Hohenschönhausen und Lichtenberg.

Der GGV setzt sich für eine hohe Qualität und Effektivität einer lebensbegleitenden Versorgung, Prävention und Rehabilitation Betroffener ein. Zudem ist es dem GGV ein Anliegen, Betroffene und Angehörige in ihren Kompetenzen zu stärken.

Die Ziele sind Kooperationsstrukturen weiter zu entwickeln und auszubauen, die Situation von pflegebedürftigen Menschen zu verbessern und effektiver zu gestalten. Die Bereiche Rehabilitation, der Geriatrie und der Gerontopsychiatrie und perspektivisch der psychosozialen Angebote im Bereich der Altenhilfe sollen miteinander vernetzt werden.

Durch die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen sollen die Schnittstellen zwischen ambulanten, teilstationären, stationären und

Historie

Die ersten nachweisbaren Netzwerke entstanden, als der Mensch vor ca. 70.000 begann, aus Afrika andere Kontinente zu besiedeln. Wahrscheinlich ist jedoch, dass schon mit dem Beginn ausgehnter Jagdtätigkeit des Homo Sapiens vor ca. 200.000 Jahren auch eine Systematisierung der Kontaktpflege eintrat, weil Zusammenkünfte von zum selben Clan gehörenden Jagdgruppen (an festgelegten Tagen, meist an Wasserstellen) geplant werden mussten.

Die ersten wirklich nachweisbaren „Business-Networks“ sind bei den Phöniziern (um 1000 v. Chr.) zu entdecken. Ihr ausgedehntes Handelsnetz im ganzen mediterranen Raum ist Abbild eines intelligenten Austauschs von Beziehungen und Informationen. Die Griechen verfeinerten ab 500 v. Chr. dieses dezentrale Netzwerk von Bürgern, Handelsposten und Städten. Die Karthager und Römer, als direkte kulturelle Erben führten die Tradition weiter und erreichten eine Entwicklungsstufe, die den heutigen Netzwerken in nichts nachsteht. Im römischen Reich gab es Berufsgenossenschaften, private Salons, internationale Business networks, Netzwerktreffen, Wissenschaftliche Kongresse und Messen mit Mitgliedern aus dem ganzen damals bewohnten Erdkreis.

Spätestens seit der Romanik ab ca. 1000 n. Chr. erfuhren bürgerliche Netzwerke eine Renaissance: Sowohl die erblühende Wirtschaft als auch die zunehmende Bautätigkeit (vor allem der großen Sakralbauten), die internationalen Austausch von Wissen, Rohstoffen und Gütern erforderten, trugen zu weitreichenden Netzwerkstrukturen in ganz Europa bei.

Die Hanse ist das bisher erfolgreichste, dauerhafteste professionelle Netzwerk der Geschichte. Sie hatte alle Merkmale moderner Netzwerke: dezentral, mit regelmäßigen Treffen, klaren Regeln und Aufnahmekriterien. Sie entstand als klassisches Bürgernetzwerk zur Abwehr von Piraten und Räubern bei Handelsreisen und erweiterte sich zur wirtschaftlich-militärischen Supermacht Nordeuropas. Die Strukturen der heutigen EU und viele professionellen Netzwerke (u. a. Rotary International, Lions Club) haben viele Traditionen der Hanse adaptiert.

Quelle: www.wikipedia.org

ergänzenden Dienstleistungsangeboten so gestaltet werden, dass eine schnelle, ganzheitliche und bedarfsgerechte Versorgung und Betreuung der Menschen gewährleistet werden kann. In diesem Sinne sollen Versorgungslücken erkannt und geschlossen werden.

Quelle: Flyer GGV

Demenzfreundliche Kommune Lichtenberg



Der Verein Demenzfreundliche Kommune Lichtenberg e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz zu verbessern. Um dieses Ziel zu verfolgen, schafft und bietet der Verein einen Rahmen zur Wahrnehmung zivilgesellschaftlicher Verantwortung. Demenz stellt eine der großen kulturellen Herausforderungen dar, die es gemeinsam mit den Erkrankten, den Angehörigen, den verantwortlichen politischen Akteuren und der Gesellschaft insgesamt anzunehmen gilt. Zahlreiche Projekte und Veranstaltungen konnten seit dem Jahr 2008 durch ehrenamtliches Engagement der Mitglieder durchgeführt werden. Hierzu gehörten Schulungen, Gottesdienste für Menschen mit und ohne Demenz sowie zahlreiche Stände und Informationsveranstaltungen.

Ein weiteres Anliegen der Initiative ist die Schaffung von Angeboten zur Bewegungsförderung und Freizeitgestaltung und damit die Ermöglichung einer aktiven Teilnahme und Teilhabe am Gemeinwesen.

Um diese ehrgeizigen und anspruchsvollen Ziele zu erreichen, braucht es viele lokale Unterstützer, die den Verein mit ihren Ideen, ihrer Fachlichkeit sowie ihrem persönlichen Engagement tatkräftig vorantreiben.

Quelle: Website DFKL

Kjell Dittner
Einrichtungsleitung PE Käthe Kern

Verbünde der FSE PE Marzahn

Das Netzwerk im Alter Marzahn Hellersdorf und seine Interessenverbünde

Das Netzwerk im Alter Marzahn-Hellersdorf begleitet planerische Prozesse rund um die Altenplanung des Bezirks Marzahn-Hellersdorf. Es fungiert als Schnittstelle zur kommunalpolitischen Ebene und besteht aus dem Beirat zur Umsetzung der Altenplanung und aus 3 Interessenverbänden:

- **Interessenverbund Gesundheit im Alter**
- **Interessenverbund Wohnen im Alter**
- **Interessenverbund Aktiv im Alter**

Die FSE Pflegeeinrichtung Marzahn ist aktives Mitglied im **Interessenverbund Gesundheit im Alter**. Dieser setzt sich mit der Betreuungs- und Versorgungssituation von älteren Menschen auseinander mit dem Ziel, deren Lebensqualität in der Region zu analysieren und zu verbessern. Der Interessenverbund umfasst diverse Arbeitskreise, u. a. den Ar-

beitskreis Klientenzentrierte Zusammenarbeit, in dem die FSE Pflegeeinrichtung Marzahn aktiv mitarbeitet.

Die Projekte des Netzwerkes umfassen Fach- und Informationsveranstaltungen, die sich den Themenbereichen Demenz, Pflege sowie Sucht im Alter widmen. Es werden außerdem Kataloge für Alltagshilfen erstellt und ein Seniorenaktivtag gestaltet.

Das Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf begleitet und kontrolliert mittels des Beirats die bezirkliche Umsetzung der Aktivitäten, die sich aus den Projekten ergeben.

Allgemeinpsychiatrischer Verbund Marzahn-Hellersdorf

Die FSE Pflegeeinrichtung Marzahn ist Mitglied im Allgemeinpsychiatrischen Verbund im Bezirk Marzahn-Hellersdorf.

Der allgemeinpsychiatrische Verbund (ApV) ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Institutionen und freien Trägern im Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Er hat sich zum Ziel gesetzt die Versorgung psychischer kranker Menschen im Bezirk zu verbessern, indem vorhandene oder geplante Strukturen sich so vernetzen, dass daraus eine möglichst optimale Versorgung und Betreuung psychisch Erkrankter erzielt wird.

Die Träger tauschen sich in regelmäßigen Trägerkonferenzen und temporären Arbeitsgruppen aus, um die Versorgungsstandards, Transparenz und Fortbildung zu gewährleisten.

Die Geschäftsstelle des ApV ist das Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin/Abt. Gesundheit und Soziales/OE Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination des öffentlichen Gesundheitsdienstes.

Ilka Bedorf
Einrichtungsleitung PE Marzahn

Foto: ©Robert Kneschke – www.fotolia.com



GEMEINSAM STATT EINSAM

Das ehrenamtliche Marzahner Kiezprojekt

Die FSE Pflegeeinrichtung Marzahn beteiligt sich kooperativ an dem Kiezprojekt

GEMEINSAM STATT EINSAM

für Senioren und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen im Kiez Marzahn-Nordwest. Das Projekt wird seit 2014 ehrenamtlich organisiert und ist im Stadtteilzentrum Nachbarschaftshaus „Kiek in“ eingebunden.

Es wird außerdem begleitet von der Wohnungsgesellschaft degewo, dem Quartiersmanagement Marzahn-NordWest, dem Stadtteilzentrum Kiez-Treff West, der Heinrich-von-Kleist-Bibliothek, dem Berliner Tschechow-Theater, Vision e. V. und der FSE PE gGmbH Pflegeeinrichtung Marzahn.

Projekthintergrund

Vormals wurde das Projekt, gefördert durch das Quartiersmanagement, unter dem Motto „Vereinsamung aufbrechen“ von August 2012 – Dezember 2013 in Trägerschaft des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf / Behindertenbeauftragter umgesetzt.

Der Schwerpunkt des Projektes liegt in der Förderung der aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, um den Vereinsamungstendenzen von Älteren und mobilitätseingeschränkten Menschen entgegenzuwirken. Dies soll erreicht werden durch barrierefreie gemeinschaftliche Angebote im nahen Wohnumfeld.

In diesem Zusammenhang geht es aber auch um bessere Informationen über soziale und kulturelle Angebote, die für diese Zielgruppe im Kiez von Interesse sind und fördert somit auch die Etablierung der vorhandenen lokalen Netzwerke.

Aktivitäten

Im Rahmen des Kiezprojekts **GEMEINSAM STATT EINSAM** werden unterschiedliche Veranstaltungen geplant und durchgeführt wie beispielsweise Lesungen, Fahrten, Wanderungen sowie regelmäßige Themenfrühstücke, die sich bestimmten Fachgebieten widmen.

Für gemeinschaftliche Veranstaltungen, wie die erwähnten Themenfrühstücke werden stets geeignete (barrierefreie) Orte der Begegnung gesucht. In diesem Zusammenhang stellte die FSE Pflegeeinrichtung Marzahn in den letzten 3 Jahren die hauseigene Cafeteria für interessante Themenfrühstücke (z.B. Themen wie Betreuungen, Vollmacht, Patientenverfügung, Pflegeversicherung) zur Verfügung. An diesen Themenfrühstücken nehmen außerdem verschiedene Kooperationspartner wie beispielsweise der Pflegestützpunkt Marzahn (Marzahner Promenade), die Betreuungsbehörde sowie die Marzahner Seniorenvertretung teil.

Ilka Bedorf
Einrichtungsleitung PE Marzahn



Foto: ©Vladimir Voronin – www.fotolia.com

10 Jahre House of Life – wenn das kein Grund zum Feiern ist!

Warum braucht es überhaupt eine spezielle Pflegeeinrichtung für junge Leute

Bessere Behandlungsmethoden und Medikamente erlaubten es, auch mit schwersten Erkrankungen länger zu leben. So stieg auch der Bedarf, jüngere Menschen professionell zu pflegen. Laut Statistiken sind immerhin bis zu 15% der Pflegebedürftigen unter 65 Jahre alt.

Wie aus der Idee Realität wurde

In den frühen 2000er Jahren kamen die ersten Ideen auf, eine Einrichtung wie unsere zu entwickeln.

Die FSE Pflegeeinrichtung in Marzahn musste damals modernisiert und umgebaut werden. Dazu zog die gesamte Einrichtung für die Zeit der Bauarbeiten in ein Ausweichquartier nach Kreuzberg, das spätere House of Life.

Unsere Wurzeln liegen damit eigentlich in der Pflegeeinrichtung der Wittenberger Straße. Viele Grüße also an dieser Stelle nach Marzahn.

Nachdem die Einrichtung in der Wittenberger Straße neuer, schöner und moderner war, ging es an den Umbau der Einrichtung in Kreuzberg.

Nach langer Bauzeit zogen vor nun 10 Jahren, im Januar 2006, die ersten BewohnerInnen in die renovierte und umgebaute Einrichtung in Kreuzberg. Mit 118 Einzelzimmern sind wir zwar nicht die größte Einrichtung; aber voller Stolz können wir behaupten – so was wie uns gibt es nur einmal in Deutschland.



Unsere Flure: oben vor der Renovierung, unten die „Haltestelle“ und „Carneval der Kulturen“ nach der Renovierung



House of Life



Förderverein der FSE Pflegeeinrichtung für junge Menschen Berlin-Kreuzberg



Bei uns wohnen junge Erwachsene im Alter von 25 – 55 Jahren, wer bei uns älter wird, darf natürlich bleiben. Die Ansprüche junger Menschen unterscheiden sich von denen der Senioren. Junge Menschen wollen Freunde treffen, auch einmal laute, ihrem Alter entsprechende Musik hören und auch die Gesprächsthemen unterscheiden sich in den verschiedenen Generationen teilweise erheblich. Alle diese Dinge sollen ohne unnötige Konflikte möglich sein.

Wir haben Einzüge aus ganz Deutschland, und sind auch im Haus so bunt wie Kreuzberg draußen. Wir sind ein echtes House of Life (Haus des Lebens). Es ist niemals wirklich ruhig und es ist immer was los.

Dass das so ist und bleibt, dafür sorgt auch der House of Life e.V.. Der wurde damals parallel im Januar 2006 gegründet und sorgt seitdem mit seinen Angeboten für Kurzweil in der Pflegeeinrichtung. So organisieren die ZeitschenkerInnen (die Freiwilligen des Vereins) ein Wochenend-Café – das „Café Bohne“, übernehmen die Computerraum-Betreuung, besuchen BewohnerInnen zum Reden, Spiele spielen, Spazieren u.ä. und organisieren Musikkonzerte und andere Veranstaltungen.

Seit mehr als einem Jahr ist bei uns auch die von der Aktion Mensch unterstützte KIEZ COMMUNITY aktiv. Das Team der Kiez Community fördert die Bildung eines Netzwerkes im Kiez Kreuzberg, Friedrichshain und Neukölln, damit Menschen aller Couleur zusammenfinden und gemeinsam aktiv werden – für den Abbau von Hürden, damit die Umwelt für alle zugänglich wird, aber auch für weniger Barrieren in den Köpfen, für mehr Offenheit, Toleranz und ein besseres Miteinander.

Unser Netzwerk ist groß und wir sind froh, solche PartnerInnen an unserer Seite zu haben.

Auf die nächsten guten 10 Jahre!

Melis Schröter
Assistentin PE House of Life

Fotos von gemeinsamen Aktionen: ganz oben „unsere“ Band SozCombo, dann ein Straßenfest, unten feiern wir bei der Fête de la Musique

Kooperationen sind notwendig

Zusammenarbeit ist in der heutigen Dienstleistungsgesellschaft ein Muss und im Zuge von Spezialisierung unumgänglich.

Selbst in grauer Vorzeit konnte kein Jäger allein ein größeres Wild erlegen ohne Unterstützung seiner Gefährten, denn gemeinsam waren sie erst stark oder behände genug, um das angestrebte Ziel zu erreichen.

Nicht anders in unserer heutigen Zeit. Auch am Beispiel unserer Einrichtung, dem Käthe-Kollwitz-Haus, ist dies gut zu erkennen.

Um für alle Bewohner oder gelegentlich auch für den einen oder anderen externen Gast eine vollwertige Speise auf den Tisch zu bringen, kochen wir nicht selbst, sondern haben diesen Auftrag an einen externen Dienstleister vergeben. So sind Spezialisten am Werk, die wissen, was sie zu tun zu haben, damit unsere Bewohner und Gäste satt werden.

Jedoch nicht nur das, sondern es muss in diesem Zusammenhang ebenso darauf geachtet werden, dass die Speisen ausreichend Vitamine, Kohlenhydrate, Eiweiß und vieles mehr enthalten sollen. Und schmecken soll es auch! Spezialisten eben, die etwas von ihrem Fach verstehen und auf die wir uns in der Zusammenarbeit verlassen können.



Auch die Wäsche unserer Bewohner wird nicht durch uns gewaschen, sondern eine Firma kümmert sich darum. Denn alleine, die für dieses Unterfangen benötigten Räumlichkeiten würde ein eigenes Gebäude rechtfertigen. Hinzu kämen die Maschinen und die Bediener derselben.

So aber, hat die Firma ihre Helferlein ausgesandt, die dann erst die Wäsche einsammeln, um diese dann zum Waschen zu bringen. Anschließend soll die gereinigte und gebügelte Wäsche zurück an den Ort der Abholung gebracht werden. Und damit nicht genug! Diese Wäsche muss auch wieder zu ihrem ursprünglichen Besitzer zurückgelangen.

Es steckt also ausser der eigentlichen Arbeit, wie beispielsweise das Waschen, noch viel mehr dahinter, worüber vorher nachgedacht werden musste, damit letztlich eine komplette Dienstleistung angeboten werden konnte.

Die Einrichtung und ihre Entscheider selbst müssen sich vorab ebenso einen Überblick über die zu vergebende Tätigkeit verschaffen und die organisatorischen Notwendigkeiten erkennen, damit die richtige Wahl hinsichtlich des Kooperationspartners getroffen werden

kann und alle Beteiligten an der erbrachten Dienstleistung ihren Gefallen finden. Diese Kooperationen erfüllen keinen Selbstzweck, sondern werden stets zum Wohle unserer Bewohner ausgeführt. Natürlich hat die Wäscherei nun etwas zum Waschen, aber dies stellt nur einen Teil einer umfassenden Dienstleistung da, die sich aus den Leistungen vieler Spezialisten speist.

Umgekehrt betrachtet würde man vollkommen alleine fast zum Scheitern verurteilt sein, oder hätte doch zumindest erhebliche Probleme eine Perfektion zu erreichen, die durch das Zusammenspiel Vieler eher erreicht werden kann. So wird durch die Vergabe von einzelnen Bereichen auch wiederum Freiraum geschaffen, um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Hier die Pflege und Betreuung unserer Bewohnerinnen und Bewohner. An dieser Stelle sind wir die Spezialisten und sorgen permanent dafür, dass wir auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse bleiben.

Auch bei diesem Vorgehen kommen Kooperationspartner mit ins Spiel, welche die Mitarbeiter mittels Schulung mit speziellem Wissen versorgen. Oder es werden Hilfsmittel für die



Versorgung unserer Bewohner benötigt, die der Arzt rezeptiert und die dann gebündelt durch einen Kooperationspartner in das Haus geliefert werden.

Unsere Apotheke verblistert, das heißt, schneidet die Medikamente für den Tag in kleinen Portionen in Plastiktüten ein und versieht diese mit Namen und liefert dann alles auf die Wohnbereiche zum Verteilen an unsere Bewohner aus.

Wenn es anders wäre, müssten die Pflegekräfte jede einzelne Tablette aus der Packung nehmen und dem Bewohner zuordnen, damit diese dann zeitlich korrekt ausgegeben werden könnte.

Das Haus wäre ohne Kooperationspartner im Bereich der Reinigung schnell vollständig verschmutzt und unansehnlich. So sind wir froh auf diese Hilfe zurückgreifen zu können, damit sich weiterhin jedermann in der Einrichtung wohlfühlt.

An den wenigen Beispielen ist ersichtlich, wie wichtig Kooperationen sind, damit im Käthe-Kollwitz-Haus alles seinen gewohnten Gang geht und die Reihe derer, die daran mitwirken ist noch um einiges länger.

Der Nutzen, der aus dem Zusammenwirken von Vielen gezogen wird ist messbar, auch wenn es hin und wieder einige Ärgernisse gibt und manch einer unzufrieden scheint.

So müssen wir darauf hinweisen, dass all diese Mitwirkenden nur Menschen sind und wo Menschen wirken, Fehler passieren können. Daraus folgt jedoch, dass wir und unsere Kooperationspartner uns jeden Tag verbessern können, um unseren Bewohnern einen noch perfekteren Aufenthalt im Käthe-Kollwitz-Haus zu ermöglichen.

Roberto Pobel
Einrichtungsleitung PE Käthe Kollwitz

Sich austauschen, profitieren und lernen

Unsere Einrichtung, die PE Treptow-Johannisthal, ist in vielerlei Hinsicht eingebunden in ein stärkendes Netzwerk unterschiedlichster Organisationen und Einzelpersonen in der näheren und weiteren Umgebung Berlins. Wir verfolgen mit der Netzwerkarbeit das wichtige Ziel, uns und unsere Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Mit dem örtlich neben uns gelegenen Fröbel-Kindergarten haben wir gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit und dem Beisammensein gesammelt. Die Besuche sind inzwischen fester Bestandteil unseres wöchentlichen Kulturangebots. Immer mittwochs kommen ca. 10-15 Kinder begleitet von Erzieherinnen zu uns in die Einrichtung, um für uns zu singen, zu tanzen oder etwas vorzuspielen. Viel Freude, turbulentes Erleben und Anerkennung bringen diese Begegnungen und öffnen auf beiden Seiten den Blick und den Respekt für die Lebenssituation des Gegenübers. Sie ermöglichen ein offenes Zugehen aufeinander. Die großen und kleinen Besucher des Kindergartens nutzen ihrerseits gerne und oft die Gelegenheit, unser Tiergehege im Garten mit Esel, Ziegen und Vögel zu besuchen.



Bis vor kurzem konnten wir die Kooperation mit dem Transportdienst nutzen, um unser Wissen in der Ersten Hilfe auffrischen zu können. Auch boten sich über den Transportdienst schöne Gelegenheiten, Ausflüge für unsere Bewohner mit rollstuhlgerechten Fahrzeugen zu organisieren.

Eine gute und verlässliche Zusammenarbeit mit der Apotheke und Hilfsmittelzulieferern ermöglicht uns, die Versorgung mit Medikamenten lückenlos zu organisieren und bei Nachfragen kompetente Rückmeldung zu erhalten. Rechtliche Anforderungen zur Lagerung und Kontrolle von Medikamenten sowie die Möglichkeit der Teilnahme an Weiterbildungen zu speziellen Themen stehen uns durch die Kooperation zur Verfügung. Beispielhaft seien hier Schulungen zum Thema Schmerz- und Betäubungsmittel genannt. Im Themenbereich Hilfsmittel gab es Schulungen z.B. zum

Einsatz von Aufstehhilfen, Anwendungsbereiche von Sitzkissen, Fallschutzmatten oder Anti-Dekubitus-Matratzen. In der praktischen Arbeit helfen unsere engen Verbindungen zu den Hausärzten und Palliativärzten, Fragen und medizinische Probleme schnell zu lösen und Hilfe für unsere Bewohner und Bewohnerinnen individuell zu organisieren.

Seit längerer Zeit möchten wir die Pflege und Betreuung von schwerkranken und sterbenden Menschen in unserer Einrichtung verbessern und in den Fokus rücken. Ziel ist es, eine würde- und respektvollen Pflege und Betreuung bis zuletzt zu gewährleisten. Dies beinhaltet auch, dass Angehörige und Mitbewohner die nötige Hilfe erhalten, die es in dieser schweren Phase des Abschieds braucht. Hierzu steht uns der ambulante Hospizdienst der Malteser zu Seite, der eine ehrenamtliche Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase ermöglicht. Seine Besuche richten sich je nach Bedarf des Betroffenen von 14tägig 1 Stunde bis mehrfach wöchentlichen Besuchen über Stunden, wenn nötig und möglich auch nachts. Darüber hinaus sind die Malteser Anlaufstelle für Trauernde. Mit Angeboten zur Fortbildung bieten sie auch dem Pflege- und Betreuungspersonal eine Bereicherung. Durch den Kontakt mit Kirchengemeinden ist eine seelsorgerische Begleitung auf Wunsch möglich. Pfarrer Iskraut ist seit vielen Jahren unserer Einrichtung zugehörig und bietet Beistand mit tröstenden und einführenden Worten im Rahmen unserer regelmäßig stattfindenden Feiern zum Gedenken an die Verstorbenen.

Im Berliner „Netzwerk Palliative Geriatrie“ (NPG) sind wir mit unserer Einrichtung Treptow-Johannisthal seit April 2015 Mitglied. Im NPG sind mehr als 40 Berliner Pflegeheime organisiert, um im gegenseitigen fachlichen Austausch und der Reflexion voneinander zu lernen, Erfahrungen zu teilen, sinnvolle Vorgehensweisen zu übernehmen und von den Fehlern anderer zu lernen. Wir möchten damit dem Ziel der Aufrechterhaltung und Verbesserung einer differenzierten und nachhaltigen Hospizkultur und Palliative Care näher kommen.

Die hier aufgezählten Einzelpersonen und Organisationen sind nur ein kleiner Teil bestehender Verknüpfungen, in denen sich unsere Pflegeeinrichtung befindet. Doch schon hieran wird deutlich, wie wichtig es ist, Partner zu haben, gegenseitig voneinander zu profitieren, sich auszutauschen, zu lernen und zu schätzen. In diesem Sinne werden wir nicht aufhören, unser bestehendes Netzwerk zu pflegen und auszubauen, um die von uns angebotene Leistung zu reflektieren und stetig zu verbessern.

Ulrike Scheytt
Qualitätsbeauftragte PE Treptow-Johannisthal

damals war's –

Bewohner und Mitarbeiter berichten über ihre früheren „Vernetzungen“

Vernetzt im Tante Emma Laden

Ja wie war es früher? Wie war man vernetzt? Wie hat man sich ausgetauscht als es noch nicht das Internet und die mobilen Telefone gab?

Fährt man heute mit Bus oder Bahn, kann man nicht wie früher beim Sitznachbarn mal schnell in der Tageszeitung mitlesen, weil fast jeder mit seinem Smart Telefon beschäftigt ist und Kurznachrichten per SMS verschickt oder online Nachrichten liest und nur selten noch Fahrgäste mit einer Zeitung neben einem sitzen.

Nun die Fragen: „Wie haben wir uns damals, vor dem Internet und Mobilem Telefon miteinander vernetzt und ausgetauscht? Wie kamen wir an Informationen und wie hielten wir Kontakte?“

Diesen Fragen sind wir im Käthe Kollwitz Haus mit Bewohnern nachgegangen.

Einige Antworten auf diese Fragen haben wir zusammengestellt:

„Ich habe immer viele Informationen beim täglichen Einkauf im Tante Emma Laden erhalten, man hatte beim Einkauf immer Gelegenheit, mit Nachbarn oder Bekannten ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen.“

„Vereine waren auch immer wichtig, um im Gespräch miteinander zu bleiben und soziale Kontakte zu erhalten.“

„Sicher gab es auch das Telefon, aber nicht jeder hatte damals ein Telefon.“

„Brieffreundschaften wurden gepflegt.“

„Auch die Kleine Kneipe, wo man nicht nur das kühle Blonde genießen konnte.“

„Hier hat man schon mal gute und wichtige Hinweise bekommen, sei es wenn man mal einen guten Gebrauchtwagen oder eine Lehrstelle für den Sohn oder Tochter suchte usw. Es gab immer einen, der Jemanden kannte, der wiederum auch wieder Jemanden kannte und so ging es mit vielen anderen Dingen auch.“

Fotos: links ©pbombaert, rechts ©twystydigi – www.fotolia.com



Ja, auch damals hat man sich schon gut vernetzt. Man hat miteinander gesprochen und es wurden noch Briefe geschrieben. Und eigentlich war der Tante Emma Laden unser Internet.

damals war's –

Meine erste FDGB Reise in den 50er Jahren

Der Feriendienst des FDGB wurde 1947 gegründet. Es wurden sehr günstige Ferienreisen über die Betriebe und staatlichen Institutionen angeboten. Der Tourismus in der DDR diente der Erholung der Bürger und sollte durch die staatliche Förderung auch die sozialistische Haltung der DDR-Bürger stärken. Beliebte Urlaubsziele waren die Ostseeinseln sowie die Sächsische Schweiz und der Thüringer Wald. Meine erste FDGB-Reise war Ende Juni 1958 nach Heringsdorf auf der Insel Usedom. Die Ostseereisen waren eine Rarität, und ich habe mich sehr darüber gefreut, diese antreten zu können. Damit man den Urlaub nicht alleine genießen musste, konnte man eine Begleitperson seiner Wahl mitnehmen. In meinem Falle war es meine geliebte Schwester. Wir packten unsere Koffer und es ging in das Ferienhaus „Solidarität“. Wir bekamen eine Privatunterkunft mit Vollverpflegung. Es war eine sehr schöne Unterkunft und wir fühlten uns wohl. Jedoch so komfortabel wie die heutigen Urlaubsunterkünfte war sie nicht. Die Toilette befand sich eine Treppe tiefer und es gab einen Gemeinschaftswaschraum mit Waschbecken ohne Duschen. Auf dem Weg zurück von einem Spaziergang nach Heringsdorf fanden meine Schwester und ich unsere Koffer vor dem Ferienhaus vor. Wir waren sehr verwundert. Die Wirtin des Ferienheimes erzählte uns, dass es in der Baracke, welche sich in unmittelbarer Nähe des Heimes befand, gebrannt hat. Auf Grund von Sicherheitsvorkehrungen wurden



Foto: ©refresh(Pix) – www.fotolia.com

alle Zimmer geräumt. Nach Entwarnung durch die Feuerwehr konnten wir unser Zimmer wieder beziehen. Jedoch erfuhren wir kurze Zeit später, dass die Seebrücke nun auch in Brand gesteckt worden war. Meine Schwester und ich waren in Sorge. Ein paar Tage später bekamen wir zu hören, dass es Brandstiftung gewesen war – jemand von der freiwilligen Feuerwehr, um sich einen Scherz zu erlauben. Man hat den Täter gefasst und alle waren erleichtert. Auf Grund der Unruhen haben einige Gäste des Heimes ihren Urlaub frühzeitig abgebrochen. Meine Schwester und ich entschieden uns vor Ort zu bleiben und haben unsere restlichen Urlaubstage genossen.

Frau Ketelhut, Bewohnerin PE Käthe Kern

Organisationen und Vereine

Das Modewort „Netzwerk“ sagt uns, dass wir alle auf vielfältige Weise miteinander verbunden sind. Das gab es ja wohl von der Antike bis heute: Jede Gesellschaftsordnung baut sich ein ihr gemäßes Netz an politischen, sozialen und persönlichen Verbindungen.

Erinnert man sich interessiert an die DDR-Zeit, ist man überrascht von der Vielzahl von Organisationen, Vereinen und Verbindungen, die eigentlich jeden Bürger im Alltagsleben erfassten. Angefangen vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB), der schon 1945 im Osten gegründet wurde. Fast jeder Bürger, der in das Berufsleben

einstieg, wurde Mitglied des FDGB. Er konnte beim Feriendienst der Gewerkschaft einen Urlaubspatz beantragen, ein Nichtraucher-Zimmer oder einen Frauenruheraum ertrotzen. Überraschend hoch die Zahl der Organisationen und Vereine, die für Freizeit, Sport, Weiterbildung, Kunst- und Theatererlebnisse etc. sorgten. Sie alle waren in der Nationalen Front, die nicht nur Organisationen, sondern auch die Parteien vereinte. Gemeinsames Ziel: Die Gestaltung und Weiterentwicklung der DDR-Gesellschaft.

Apropos Vereine: Bundesweit gibt es heute 130 Trabant-Vereine und -Clubs, im Ausland noch

damals war's –



Foto: ©goldpix – www.fotolia.com

einmal 70. Die meisten Trabbis rollen übrigens in Nordrhein Westfalen, in Frankreich und den Niederlanden. Und – außerhalb der Vereinskultur: Mercedes und Trabant sind die am häufigsten gestohlenen Autos in Deutschland.

Regina Lange, Mitarbeiterin der Verwaltung PE Treptow-Johannisthal

Wo bleibt das Gemeinschaftsgefühl ?

In allen Gesellschaftsformen gibt es verschiedene Ausprägungen von sozialen Beziehungen, die sowohl den privaten Bereich, aber auch außerfamiliäre Kontakte wie nachbarschaftliche Verbundenheiten, berufliche Gemeinschaften oder Bekanntschaften in anderen interessenorientierten Gruppierungen umfassen. Soziale Interaktionen haben meist entweder eine emotionale Komponente in Form eines Zusammengehörigkeitsgefühls („Wir-Gefühl“) oder einen zweckgebundenen Ursprung, um bestimmte Aufgaben und Ziele gemeinsam zu bewältigen.

Persönliche Kontaktmöglichkeiten wie beispielsweise auf der Arbeit oder in der Nachbarschaft, die soziale Einbindung in Organisationen und Vereine sowie das freiwillige und politische Engagement insbesondere auch in jungen Jahren haben durch die Zunahme der medialen Kommunikation (Handy, Internet) an Bedeutung in der Gesellschaft eingebüßt. Es geht heutzutage um eine schnelle, wenig zeitaufwändige Kontaktpflege zu einer Vielzahl von Menschen, zu denen jedoch nicht zwingend eine emotionale Beziehung besteht. Also der Trend eher zur Quantität als zur Qualität von sozialen Beziehungen? Besonders ältere Generationen, die noch Kriegszeiten miterleben mussten – die Mehrheit unserer Bewohner gehört dieser Generation an – sehen in dieser Entwicklung einen Verlust traditioneller Werte und bestimmter Umgangsformen.

Um das häufig durch diese Generation beschriebene Gemeinschaftsgefühl zu verstehen, das nicht nur den familiären Zusammenhalt beschreibt, muss man wissen, wie die Menschen früher miteinander Kontakte pflegten. Wo und wie trafen sich die Menschen? Welche Rolle spielten außerfamiliäre Systeme? Welche Bedeutung hatten soziale Kontakte auf der Arbeit? Wie kam es zu der emotionalen Verbundenheit zwischen den Menschen?

Einige Bewohner berichten von früheren Zeiten:

„Ich habe über 30 Jahre in der Poststelle eines Betriebes gearbeitet. Dort war ich stets eng mit meinen Kollegen verbunden. Dieser Zusammenhalt ist heute leider kaum noch zu finden.“

„Man hat sich früher in der Nachbarschaft gegenseitig geholfen. Und nach der Arbeit ist man dann ab und zu noch gemeinsam in die Gaststätte gegangen. Auch über die Kinder haben sich viele langlebige Kontakte entwickelt.“

„Auf meiner Arbeit in der Kaufhalle war ich stets flexibel einsetzbar und habe auch gern in der Not geholfen. Es war auch schön, dass man sich ehrlich die Meinung sagen konnte, ohne dass die Harmonie auf der Arbeit gelitten hatte. Da wurde nicht hinter dem Rücken gesprochen.“

„Nicht nur in der Familie hielt man zusammen, sondern auch auf der Arbeit konnte man auf die Kollegen zählen.“

„Wir trafen uns im Verein und besprachen dort unterschiedliche Themen. Noch heute erinnere ich mich gern an diese Zeit zurück.“

Die Arbeit sicherte nicht nur die Existenz der Familie, sondern vermittelte über die Kontinuität des Arbeitsplatzes und der starken sozialen Eingebundenheit in ein Arbeitskollektiv ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Solidarität. Soziale Notlagen wie die häufig mangelnden Wohnbedingungen, die beengten räumlichen Wohnverhältnisse, die überschaubaren finanziellen Mittel wurden durch den selbstverständlichen Zusammenhalt im innerfamiliären Bereich, aber auch durch die bedingungslose Unterstützung durch familienfremde Personen bewältigt. Es gab früher eine Disziplinierung und Solidarisierung in Krisensituationen, die zwangsläufig zu einem gemeinschaftlichen Gefühl beitrug. Und zu guter letzt, man musste die Kontaktmöglichkeiten nicht suchen, denn sie waren überall greifbar.

Grit van Vügt, Sozialdienst PE Marzahn

Wer weiß die Antwort in unserem Frühlingsrätsel?

Gesucht wird eine typische Reinigungsarbeit im Frühjahr.

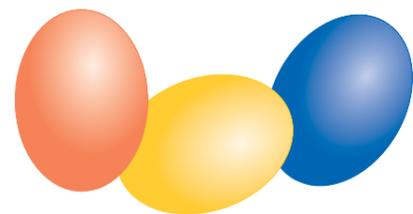
		C					
							L
					B		
				S			
	O						
		R					

- nicht ernst zu Nehmendes
- Frühlingsgemüse
- Neugestaltung, Renovierung
- Singvogel
- Monat
- Zeiteinheit
- Dichter des „Osterspaziergangs“
- Frühlingsblüher

Ostereier übrig!

Unsere 4 Freunde haben noch nicht alle Ostereier aufgegessen. Vorhanden sind noch bei:

- Maria 3 rote 7 gelbe 2 blaue
- Toni 8 rote 4 gelbe 6 blaue
- Gabi 5 rote 1 gelbes 7 blaue
- Paul 4 rote 4 gelbe 5 blaue



Wer muss wem wie viele seiner Eier abgeben, damit am Schluss jeder der Freunde die gleiche Anzahl Eier von jeder Farbe hat?

So wird's gemacht

In jede Zeile, jede Spalte und in jedes Feld mit jeweils 3 x 3 Kästchen muss jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal eingetragen werden.

		6	1		3	5		
3								4
5	1			6				9
	3		5	4	2		7	
	7		8	1	9		5	
1	9			8			4	2
7								9
		4	3		6	7		

Weniger Bürokratie – mehr Zeit für die Pflege

In den letzten Jahren wurde die Pflegedokumentation immer umfangreicher, wodurch die Zeit für die Pflege immer weniger wurde. Alle Informationen für eine individuelle und optimale Pflege eines Pflegebedürftigen werden in der Pflegedokumentation festgehalten. Sie dient dabei als Grundlage zur Sicherstellung der Qualität der Pflege sowie als Kommunikationsinstrument für alle an der Pflege Beteiligten. Auf Initiative des Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung, Staatssekretär Karl-Josef Laumann, erfolgte der Umstieg auf eine schlanke, entbürokratisierte Pflegedokumentation.



Foto: ©bigmen - www.fotolia.com

Im Zuge dessen richtete der Bundesgesundheitsminister Dr. Philipp Rösler 2011 eine sogenannte Ombudsstelle unter der Führung von Frau Beikirch ein, die unter wissenschaftlicher Begleitung das sogenannte „Strukturmodell zur Effizienzsteigerung der Pflegedokumentation in der ambulanten und stationären Langzeitpflege“ bis 2013 entwickelte. Nach einer Testphase im Jahr 2014 wurde dieses Strukturmodell schließlich im vergangenen Jahr in Deutschland eingeführt. Seitdem haben sowohl ambulante als auch stationäre Einrichtungen die Möglichkeit, sich an diesem Projekt zu beteiligen und ihre Pflegedokumentation entsprechend abzuspecken. Alle an der ambulanten und stationären Langzeitpflege beteiligten Akteure, wie Verbände, Kassen und Prüfbehörden tragen und unterstützen das Projekt, mit dem Ziel, dass sich möglichst viele Einrichtungen zur Einführung des Strukturmodells entscheiden.

Doch wie sieht diese entbürokratisierte Pflegedokumentation aus? Das Strukturmodell besteht aus vier Elementen: der sogenannten Strukturierten Informationssammlung, der Maßnahmenplanung, dem Verlaufsbericht und der Evaluation. Diese Komponenten bauen aufeinander auf und bilden den vierschrigen Pflegeprozess in der Dokumentation systematisch ab, der sich am Modell der Weltgesundheitsorganisation orientiert. Unter Konzentration auf die Perspektive des Pflegebedürftigen, seiner Individualität und Selbstbestimmung wird die Dokumentation auf die wesentlichen Aspekte reduziert und befreit Pflegende von überflüssigen Routineeintragungen. Dabei werden beispielsweise Routinetätigkeiten der Grundpflege nicht mehr dokumentiert, sondern nur noch Ereignisse und Leistungen, die von der geplanten Pflege abweichen. Das bedeutet auch, dass sogenannte Einzelleistungsnachweise für routinemäßig wiederkehrende Abläufe in der grundpflegerischen Versorgung entfallen. Positiv hervorzuheben ist hierbei der personenzentrierte Ansatz des Strukturmodells, bei dem die pflegebedürftige Person mit ihren Wünschen, Bedürfnissen und Anforderungen im Mittelpunkt steht. Daraus resultierend werden entsprechende Maßnahmen für eine optimale Versorgung aus Sicht des Pflegebedürftigen abgeleitet und in der Pflegedokumentation festgehalten. Neben diesem Aspekt führt die abnehmende Bürokratie auch zu zufriedeneren Beschäftigten, da unnötiger Dokumentationsaufwand entfällt und die Mitarbeiter nicht mehr das Gefühl haben müssen, in der Bürokratie zu ersticken.

Abschließend ist zu sagen, dass das neue Strukturmodell zur Entbürokratisierung in Anlehnung an das neue Begutachtungsassessment zur Erfassung der zukünftigen Pflegegrade im Rahmen des Pflegestärkungsgesetzes II entwickelt wurde. Somit wird der Weg in eine neue Zeit der Pflege beschritten, die durch die Stärkung der Pflege und dem Pflegebedürftigen im Mittelpunkt gekennzeichnet ist.

Sandy Heemeyer
stellv. Leitung ZQM

Wir starten den CI Prozess!

Die vergangenen Monate haben wir dazu genutzt, unseren Corporate Identity Prozess (CI) vorzubereiten. Da der Begriff „CI“ bei der Suche in Netzwerken unterschiedlich definiert wird, möchte ich Ihnen gerne folgende Informationen bereitstellen.

Corporate Identity kennzeichnet nach Helmut Schmitt-Siegel die Persönlichkeit eines Unternehmens mit einem von innen nach außen heraustretenden Selbstverständnis, basierend auf einem Handlungskonzept für ein sichtbar gelebtes Wertesystem oder den Aufbau einer ausgeprägten Unternehmenskultur.

Da die Unternehmen der FSD als soziale Systeme wie Personen wirken, soll unsere Unternehmenskultur wahrnehmbar dargestellt werden. Neben der FSD sind die FSE und das FSD L-Werk an dem CI-Prozess beteiligt.



Die Firmen der FSE sind Tochterfirmen der FSD, die neben einem Jugendgästehaus auch Unterbringungsmöglichkeiten für obdachlose Menschen und Flüchtlinge betreibt. Die Schwesterfirma der FSD ist das FSD L-Werk, welches Hilfe für Menschen mit Einschränkungen bietet.



Alle angebotenen Dienstleistungen sind von einer sozialen sowie menschlichen Grundhaltung geprägt, die in unseren Leitlinien festgehalten werden. Ein Hauptaugenmerk liegt auf dem respektvollen und würdevollen Umgang mit Menschen in der Pflege, Betreuung und in dem täglichen Miteinander.



Wir haben daher beschlossen, diese gemeinsame Grundhaltung bewusst darzustellen. Unser Ziel ist es, dass unsere Unternehmenskultur und die Werte, für die unsere Unternehmen stehen, nicht nur für den externen Betrachter sichtbar sind, sondern auch durch alle Mitarbeiter unserer Firmen gelebt werden. Durch konsistentes Kommunizieren und Handeln sollen unsere Mitarbeiter den spezifischen Charakter unserer Unternehmung verinnerlichen, um dieses Bild auch nach Außen zu tragen.

Im ersten Schritt haben wir die Gemeinsamkeiten der Unternehmen herausgearbeitet und die Ziele festgelegt. Nachfolgend sollen die Mitarbeiter die anderen Firmen kennenlernen und Kooperationsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

Ich werde Sie über die weiteren Schritte informieren.

C. Mannewitz
Geschäftsführer der FSE gGmbH
& FSE Pflegeeinrichtungen gGmbH

Pflegeeinrichtung Käthe Kern

Woldegker Straße 21, 13059 Berlin
Herr Dittner Einrichtungsleitung
Tel. 030 927076-18
Frau Jäckelmann Pflegedienstleitung
Tel. 030 927076-26
Frau Friedel Sozialdienst
Tel. 030 927076-17



Pflegeeinrichtung Marzahn

Wittenberger Straße 38, 12689 Berlin
Frau Bedorf Einrichtungsleitung
Tel. 030 936670-19
Frau Steffen Pflegedienstleitung
Tel. 030 92253-145
Frau van Vügt Sozialdienst
Tel. 030 936670-21



Pflegeeinrichtung Käthe Kollwitz
Kaulbachstraße 63–67,
12247 Berlin
Herr Pobel Einrichtungsleitung
Tel. 030 771108-11
Frau Prignitz Pflegedienstleitung
Tel. 030 771108-12
Herr Khan Sozialdienst
Tel. 030 771108-13



Pflegeeinrichtung House of Life
Blücherstraße 26 B, 10961 Berlin
Frau Winter Einrichtungsleitung
Tel. 030 306455-18
Frau Gärtner Pflegedienstleitung
Tel. 030 306455-19
Frau Louis Sozialdienst
Tel. 030 306455-11



Pflegeeinrichtung Treptow-Johannisthal
Südostallee 212, 12487 Berlin
Frau Falkenberg Einrichtungsleitung
Tel. 030 632235-11
Frau Lück Pflegedienstleitung
Tel. 030 632235-12
Frau Plümke Sozialdienst
Tel. 030 632235-13

*Das Schöne am Frühling ist,
dass er immer dann kommt,
wenn man ihn am dringendsten braucht.*

Jean Paul (1763-1825)

